



Sinnvoll berufen

Leonie Walder arbeitet als
Lehrerin & Radioredakteurin
S. 4

Gott und Leid

Kurze Gedanken zur
Theodizeefrage
S. 8

Wenn das nur gut kommt...

Von Sorgen, Ängsten und
Vertrauensschritten
S. 16

Der Mensch ist mehr

Ich gebe es zu: Mit dem Mosciacamp und anschliessenden Ferien vor der Tür und dem Redaktionsschluss für dieses Editorial im Nacken habe ich zum ersten Mal die Dienste von ChatGPT in Anspruch genommen. Das war durchaus interessant, als Anfänger kam ich damit jedoch nicht innert nützlicher Frist auf einen grünen Zweig. Und so habe ich dann doch persönlich in die Tasten gegriffen.

Beim Stichwort 'Christus nachfolgen im Berufsalltag' bekam ich durch ChatGPT folgende Rückmeldung: «Als Christen haben wir die Verantwortung, Christus in unserem täglichen Leben nachzufolgen – auch im Berufsleben. Wir sollten uns bemühen, unsere Arbeit mit Integrität und Exzellenz auszuführen und anderen mit Liebe und Respekt zu begegnen.» Wow! Als hätte ChatGPT Zugriff auf das VBG-Leitbild. Mehr zum Thema Nachfolge im Berufsalltag auf Seite 4.

Bei künstlicher Intelligenz geht es um erstaunliche Fähigkeiten, doch es sind nur Funktionen. Der Mensch ist mehr. Im Buch Eden Culture schreibt Dr. Johannes Hartl: «Ein Mensch dagegen ist viel mehr als das, was er kann. Er ist das Wesen, das nach dem Sinn fragt; das Wahrheit, Moral und Transzendenz erstrebt; das seine Toten bestattet und Autobiographien schreibt; das «Ich» sagt; das liebt und ohne Verbundenheit nicht leben kann.»

Beim Menschsein geht es also auch darum, wie das Leid in der Welt ausgehalten werden kann (Artikel Seite 8); wie die Schönheit des Evangeliums erlebt und geteilt werden kann (Artikel Seite 12); dass eine Auszeit möglich und wertvoll ist (Artikel Seite 10). So wünsche ich dir eine inspirierende Lektüre und Menschen, mit denen du innerhalb und ausserhalb der VBG das Leben teilen kannst. ◀



Stephan Huber
ist Leiter Bereich Schule
bei der VBG

Impressum

Das Magazin 'Bausteine' geht viermal jährlich an Spenderinnen und Spender der VBG, Kursteilnehmende und Abonnenten.

Wir produzieren mit der Druckerei Jakob AG, einem Familienbetrieb im Emmental. Für den Versand verwenden wir eine ökologische Folie aus recyceltem Kunststoff.

Inserate

Tel. 044 262 52 47
www.vbg.net/inserate

Herausgeberin

Vereinigte Bibelgruppen in Schule, Universität, Beruf (VBG)
Freiestrasse 38, 8032 Zürich

IBAN CH76 0900 0000 8004 1959 5
BIC POFICHBE
Postkonto 80-41959-5

Auflage

4500 / ISSN 1664-0977

Redaktion

Cornelia Bärtschi-Dentler
Christoph Egeler
Andrea Signer-Plüss
Johannes Tschudi
Noemi Walder

Gestaltung & Illustration

Thomas Hurter

Casa Moscia & Campo Rasa

Unsere Kurs- und Ferienzentren
im Centovalli und am Lago Maggiore.
Tel. 091 800 11 22
www.casamoscia.ch
www.camporasa.ch

Sinnvoll berufen S. 4

Gott und Leid S. 8

Hüttenzeit S. 10

Ultimativ S. 12

Was läuft in der VBG S. 14

Wenn das nur gut kommt... S. 16

Anpackerin S. 19

VBG-Familie Rückseite



*Kurze Gedanken zur
Theodizeefrage* S. 8



*Von Sorgen, Ängsten und
Vertrauensschritten* S. 16



*Portrait: Leonie Walder
arbeitet als Lehrerin und
Radioredakteurin.* S. 4



Sinnvoll berufen

Leonie Walder arbeitet als Lehrerin und Radio- redakteurin

Liebe Leonie, du bist bald fertig mit deinem Germanistikstudium mit Philosophie im Nebenfach. Was hat dich daran besonders interessiert?

Bücher. Weil Bücher es ermöglichen, in ein völlig fremdes Leben hineinzuschauen. Sowohl geografisch als auch zeitlich kann uns eine Geschichte an einen ganz anderen Ort mitnehmen! Bücher bringen einem Empathie bei.

Was meinst du damit?

Plötzlich findet man etwas nachvollziehbar – eine Handlung oder einen Charakterzug –, weil man einer Figur so nahekommt. Das geht oft einfacher als in normalen Begegnungen, weil man in Büchern viel mehr über die Gedanken und das Innenleben der Figuren erfährt.

Würdest du sagen, dass das Studium dich gut auf deine Zukunft vorbereitet hat?

Naja, mal besser, mal weniger gut (lacht). Fürs Berufliche habe ich zusätzlich Didaktik und Pädagogik belegt; das Studium selbst war nicht sehr praxisnah, es hat viel eher meine Gedanken geprägt. Germanistik hat mir gezeigt, wie man mit einem Text umgeht, was Sprache alles kann und natürlich habe ich auch selbst schreiben gelernt. Philosophie hat mich gelehrt, wie man argumentiert, Logik anwendet, wie man zuhört. Grundsätzlich lernt man auch, sich selbst zu organisieren und Prioritäten zu setzen.

Und jetzt arbeitest du als Lehrerin am Gymnasium und als Radioredakteurin im ERF, einem christlichen Radiosender. Wie bist du dazu gekommen?

Das habe ich mir sehr aktiv überlegt. Gegen Ende meines Studiums habe ich gemerkt, dass es mir wichtig ist, etwas zu tun, was nicht nur mir etwas bringt. Ich wollte schon lange Lehrerin werden, aber dann habe ich das noch einmal hinterfragt. Werde ich ein Gewinn für meine Schülerinnen und Schüler sein? Ich wollte nicht bloss Lehrerin werden, weil ich das toll finde, während meine Schüler unter mir leiden. Ich wollte nicht nur mich selbst verwirklichen, das

wäre zu wenig gewesen. Ich glaube nicht, dass das unser Auftrag ist.

Was ist denn unser Auftrag?

Ich denke, den Menschen zu dienen. Wer in der Schweiz einen Uni-Abschluss hat, hat oft viele Freiheiten, was die Berufswahl angeht. Mit dieser Freiheit kommt eine Verantwortung. Ich habe versucht, diese Verantwortung wahrzunehmen, indem ich mir überlegte, ob es sinnvoll ist, was ich mache.

Was ist das Sinnstiftende an deinen Berufen?

Im Lehrerinnenberuf ist die Sinnfrage eigentlich schnell geklärt: Der Jugend etwas beibringen ist in den meisten Fällen sinnvoll. Im Radio ist unser Kerngeschäft, über Gott und die Welt zu berichten und dabei Hoffnung in die Welt zu bringen. Das finde ich sehr sinnvoll.

Wie bringt ihr denn Hoffnung in die Welt?

Wir legen den Fokus darauf, immer wieder ermutigende Geschichten zu bringen. Wenn wir über Sachen sprechen, die schwer sind – was wir bewusst tun, weil wir kein verfälschtes Bild vom Leben zeigen wollen –, möchten wir gleichzeitig aufzeigen, wo noch Hoffnung ist, oder es einen Lösungsansatz gibt. Wenn wir zum Beispiel über Einsamkeit sprechen, möchten wir auch aufzeigen, wie man aus der Einsamkeit herauskommen kann.

Gibt es auch Dinge, die dir an deiner Arbeit schwerfallen?

Gerade in der Schule gibt es verschiedene Ansprüche, denen man gerecht werden muss. Ich möchte ja, dass die Schüler Freude daran haben, was sie machen, aber auch, dass sie etwas lernen – was durchaus nicht immer das Gleiche ist (lacht). Zudem hat man in einer Klasse sehr viele unterschiedliche Individuen, die einen wollen dieses, andere jenes. Und am Ende des Tages habe ich gar nicht so viele Lektionen mit meinen Klassen. Ich würde sie vielleicht manchmal gerne mehr prägen können, ihnen noch mehr begegnen. ▶

Wie erlebst du es, in der Beziehung mit deinen Schülerinnen und Schülern die persönlichen Grenzen zu wahren?

Gute Frage. Der Zugang in der Jugendarbeit ist nicht vergleichbar: Da kann ich mit ihnen beten, aus meinem Leben erzählen. Das ist wertvoll. Im Gymi bin ich ihre Lehrerin, das heisst, ich bin auch die, die ihnen Noten geben muss. Die Mischung aus Fördern und Bewerten ist nicht immer einfach. Zudem kann und will ich im Schulsetting weniger von mir teilen, weil ich eine gewisse Autorität wahren muss.

Welche Rolle spielt der Glaube bei deiner Arbeit?

Beim Radio ist es offensichtlich: Wir sind ein christliches Radio und ich arbeite da, weil ich glaube, dass es die bestmögliche Nachricht ist, über die wir sprechen. In der Schule ist es subtiler. Dort will ich die Menschen sehen, die im Klassenzimmer sitzen und erstmal spüren, wie es ihnen geht. Besonders wichtig ist mir, sie zum Denken anzuregen. Ich möchte ihnen helfen, Meinungen zu bilden und herauszufinden, was sie glauben und welche Werte ihnen wichtig sind.



Leonie Walder / Foto von Raphael Ammann

“Wer in der Schweiz einen Uni-Abschluss hat, hat oft viele Freiheiten, was die Berufswahl angeht. Mit dieser Freiheit kommt eine Verantwortung.”

Wieso ist das ein christliches Anliegen, den Schülerinnen zu helfen, selber zu denken?

Das ist ein reformatorischer Gedanke, Menschen dazu zu befähigen und anzuregen, selbst zu denken und nachzuforschen. Jeder Mensch zählt einzeln, es geht nicht darum, einfach jemandem etwas nachzureden.

Wie hast du das denn gelernt?

Unter anderem in der VBG!

Stimmt, deine VBG-Karriere ist ja recht beeindruckend.

Die VBG begleitet mich tatsächlich schon sehr lange. Wir sind früher als Familie oft nach Moscia in die Ferien gefahren. Im Gymnasium war ich Teil der Bibelgruppe und am ersten Dienstag meines ersten Studiensemesters bin in die VBG gegangen – ab da stand dieser Dienstag fix in meiner Agenda. Nachdem ich von meinem Austausch in Berlin zurückgekommen bin, bin ich sogar in eine VBG-WG gezogen.

Was hat dir an der VBG gefallen?

Im Gymi war die Bibelgruppe sehr wichtig für mich, weil man zu dieser Zeit begonnen hat, die Glaubenssätze der Eltern zu hinterfragen. Kann das wirklich sein? Wie ist das mit diesen biblischen Geschichten?

Und an der Uni?

Da hat sich das dem Alter entsprechend weiterentwickelt. Man ging neue Schritte, um herauszufinden: Wer bin ich? Wir haben stundenlang diskutiert! Beim Essen, nach den Inputs, wir waren ständig im Austausch. Das war besonders spannend, weil jeweils so unterschiedliche Menschen zusammengekommen sind und man ökumenisch unterwegs war.

War es das, was dich in der VBG am meisten geprägt hat, reflektiert glauben und Vielfalt?

Ja – und die vielen Freundschaften. Ich habe so viele gute Freundinnen und Freunde aus dieser Zeit!

Woran liegt das?

Vieles ist der Regelmässigkeit zu verdanken – man hat sich häufig und konstant gesehen. Das war besonders an der Uni sehr wertvoll, wo sich die Zusammenstellung der Leute, die man in den Seminaren trifft, jedes Semester wieder stark veränderte.

Gibt es auch etwas, was du an der VBG kritisch gesehen hast?

Wir liefen Gefahr, verkopft zu sein. Am Anfang hat es auch ab und zu geheissen, es sei nicht so einfach, von aussen in die VBG hineinzukommen. Es konnte schon vorkommen, dass man sich vor allem freute, die eigenen Freunde wiederzusehen – und dann jemanden, der zum ersten Mal da war, übersehen hat. Deshalb haben wir dann das Welcome-Team gegründet.

Damit sicher alle begrüsst werden.

Genau. Das Welcome-Team gab auch Informationen zu kommenden Veranstaltungen weiter und fragte: Willst du dich vernetzen, was würde dich interessieren? Ich war da immer mal wieder dabei und habe das Team auch für ein, zwei Semester geleitet.

Wie schwierig war es für dich, mit der VBG aufzuhören?

Was soll ich sagen: Corona hat es möglich gemacht. Es war ein schleichender Ausstieg während der Zeit, da es nur Onlineveranstaltungen geben konnte – wobei, ganz ausgestiegen bin ich bis heute nicht! Ich besuche immer noch punktuell Veranstaltungen der VBG, zum Beispiel die Traugespräche. Aber mit dem Ende des Studiums in Sicht war es eine natürliche Entwicklung, mit den VBG-Dienstagabenden langsam abzuschliessen. Viele meiner Freunde waren in derselben Situation. Wenn ich heute die VBG besuche, merke ich auch, wie die Fragen, die gestellt werden, nicht mehr meine sind.

Du bist also herausgewachsen?

Jein – aus den Dienstagabendveranstaltungen schon. Ich muss weniger oft grundsätzliche Fragen klären, weil sich vieles schon geklärt hat, und mein Glauben gefestigt ist. Aber ansonsten begleitet mich die VBG noch weiter – natürlich, hoffentlich bin ich ja immer noch im Prozess! Wenn auch langsamer und stetiger.

Welche Rolle spielt der Glaube jetzt konkret in deinem Leben?

Das Christsein prägt mein Denken. Viele grosse und kleine Entscheidungen fälle ich auf dieser Grundlage: Weil ich an Gott glaube, möchte ich Zeit mit ihm verbringen und über die Bibel im Austausch sein. Der Sonntagmorgengottesdienst und meine Kleingruppe haben für mich Priorität. Auch meine Moral ist geprägt vom Christentum:

Ich bin immer wieder darum bemüht, meine Nächsten zu lieben und Gnade walten zu lassen in meinem Denken. Eine grosse Ressource ist dabei die Hoffnung, die mir mein Glaube schenkt und die Sicherheit, dass man nie tiefer fallen kann als in Gottes Hand.

Ist es manchmal auch schwierig, Christin zu sein?

Es geht (lacht). Vieles von dem, was Jesus sagt, ist so sinnvoll und lebensbejahend. Die Bibel verstehe ich nicht als einschränkend, vielmehr hilft sie uns dabei, unser Zusammenleben besser zu gestalten. Ich möchte auch alle dazu ermutigen, nachzufragen: Warum feiern wir Gottesdienst?

“Vieles von dem, was Jesus sagt, ist so sinnvoll und lebensbejahend.”

Warum sollen wir nicht lügen? Ich bin nämlich davon überzeugt, dass der christliche Glaube diese Fragen erträgt und dass man dadurch seinen eigenen Glauben vertieft. Es gibt Antworten auf diese Fragen. Gott sagt selten einfach: So ist das jetzt nun mal!

Was würdest du jemandem sagen, für den es eine Kluft zwischen Christsein und dem Leben im Alltag gibt?

Suche dir Gemeinschaft, Leute, die dich unterstützen und den gleichen Weg nehmen. Fixpunkte im Leben helfen extrem, um nicht plötzlich an den Punkt zu kommen, wo Gott keinen Platz mehr im Alltag hat. Ich frage mich nicht: Habe ich heute Lust, in den Gottesdienst oder in die Kleingruppe zu gehen? Ich mache es einfach.

Wie hörst du Gottes Stimme?

Nicht so eindeutig. Es ist bei mir eher ein Bauchgefühl oder der Friede, der über eine von vielen Optionen bei einer Entscheidung kommt. Und – das ist vielleicht halt nicht so sexy – durch die Bibel. Gerade bei der Frage, wie man mit seinen Mitmenschen umgehen soll, kann man die Antwort oft einfach nachlesen (lacht). Gott spricht zu mir, weil ich viel davon, was er in der Bibel sagt, schon verinnerlicht habe. Es muss nicht immer Blitz und Donner oder eine Schrift an der Wand sein. ◀

Kurze Gedanken zur Theodizeefrage

Seit Leibniz (1646 - 1716) nennt man die Frage, wie man angesichts all des Leids an einen liebenden Gott glauben kann, «Theodizeefrage». Schon Epikur (341 - 270 v.Chr.) formulierte das klassische Dilemma: Entweder will Gott das Übel in der Welt aufheben, aber er kann nicht; oder er kann, will aber nicht; oder er will nicht und kann auch nicht. Alle drei Vorschläge sind nicht denkbar, ohne den Gottesbegriff aufzugeben. Die vierte Möglichkeit ist, dass Gott das Leid aufheben will und auch kann. Diese scheitert aber an der Offensichtlichkeit des Leids in der Welt.

Im Verlauf der Theologiegeschichte wurden verschiedene Antworten angeboten, die aber alle als Ganzes nicht befriedigen können. Da gibt es das Konzept: 'Leiden ist Strafe.' Doch schon bei Hiob und dann in den Reden Jesu wird dieser strikte Tun-Ergehen-Zusammenhang aufgebrochen. Klar, auch wir gehen davon aus, dass unser

“Liebe kann nur unter dem Vorzeichen der Freiheit gedeihen.”

Tun Folgen zeitigt. Aber spätestens am Leiden schuldloser Kinder scheitert dieses Konzept als Erklärung für das gesamte Leid.¹ Das gilt auch für die Vorstellung von: 'Leid als Erziehungsmittel Gottes.' Zwar liegt auch hier wieder eine Teilwahrheit verborgen. Ohne Leid hätte z.B. eine der edelsten menschlichen Tugenden, nämlich das Mitleiden, nur schwerlich wachsen können.

Schliesslich vermag auch das erklärungsstärkste Konzept: 'Leid ist eine Folge der von Gott gewährten Freiheit' nie das grenzenlose Leiden in der Welt zu erklären. Zwar ist es doch so, dass wer die Freiheit leugnet – so klein sie im Konkreten auch sein mag –, auch die Liebe leugnet. Denn Liebe kann nur unter dem Vorzeichen der Freiheit gedeihen. Und weil der Gott der Liebe die

Liebe sucht, hat er sogar den Missbrauch dieser Freiheit zugelassen. Die Kehrseite dieser gewährten Freiheit ist nun aber ein Universum, das nach bestimmten Regeln funktionieren muss. Denn wenn sich das Messer in der Hand eines Mörders oder Chirurgen nicht immer gleich verhalten würde (eben als Messer mit all seinen Eigenschaften), könnten weder der Mörder noch der Chirurg das tun, was er eigentlich möchte – wir Menschen könnten daher gar nicht bedeutungsvoll handeln, und das Wort Freiheit würde jeglichen Sinn verlieren. Ein so strukturiertes Universum kann jedoch auch Leiden verursachen, denn alles hat bestimmte, feste Eigenschaften, die sich auch dann nicht ändern, wenn sie zu Überschwemmungen, Erdbeben und anderen Naturereignissen führen.

Wie auch immer: Schon der Versuch, Gott und sein Handeln vor dem Gericht des menschlichen Intellekts beurteilen zu wollen, muss an der «Froschperspektive» der Menschen scheitern. Auch die Suche nach dem einen Erklärungskonzept ergibt keine tragfähige Antwort. Dieser Umstand wird denn auch von der atheistischen Seite als «Fels des Atheismus»² bezeichnet. Er ist und bleibt meines Erachtens auch der einzige gewichtige Einwand gegen den Gottglauben.

Da uns unser eigenes Denken letztlich keinen Halt gewähren kann, stellt sich im Leiden die Frage, wo man über diesem Abgrund Halt findet. Darauf antwortet Jes 7, 9b. Luther übersetzte: «Glaubt ihr nicht, so bleibt ihr nicht», und die «Hoffnung für alle»: «Wenn euch der Glaube an mich nicht hält, dann hält euch gar nichts mehr!» Man könnte auch übersetzen: «Wenn ihr euch nicht (an Jahwe) festhaltet, dann werdet ihr keinen Halt haben.» Hier wird uns ein Haltegriff angeboten. Der Glaube wäre somit ein Festhalten an Gott, durch das der Mensch festen Halt für sein Leben und auch in seinen Leiden gewinnen kann. Doch wie wächst dieser Glaube? In der täglichen Beziehungspflege mit Gott. ◀



Dr. Felix Ruther ist Naturwissenschaftler und Theologe. Er war viele Jahre lang Studienleiter der VBG.

Gott und Leid

unsplash.com / NEDM

Mehr zum Thema:

Online-Seminar «Leiden – trotzdem an Gott glauben» mit Felix Ruther

14. und 21. November 2023

jeweils 20:00 bis 21:45 Uhr. Mehr Infos und Anmeldung auf www.vbg.net/agenda



¹ Man lese nur einmal in Dostojewskis «Brüder Karamasow», im fünften Buch unter dem Titel «Pro und Contra», die Leidensgeschichten von Kindern, die Iwan Karamasow aus der Presse gesammelt hat. Angesichts dieses unerhörten Leids Unschuldiger, ist Iwan denn auch entschlossen, Gott die „Eintrittskarte“ in seine Schöpfung zurück zu geben: „Nicht dass ich Gott nicht hinnähme; ich retourniere nur ehrerbietigst das Billett.“

² Georg Büchner in «Dantons Tod», 3. Akt, 1. Szene: «Leiden ist der Fels des Atheismus. Das leiseste Zucken des Schmerzes, und rege es sich nur in einem Atom, macht einen Riss in der Schöpfung von oben bis unten.»



Kandertal BE / Foto von Thomas Hurter

Hüttenzeit

Das wollte ich schon immer mal machen. Im Frühling zog ich mich für drei Tage in eine kleine Berghütte im Kandertal zurück. 48 Stunden komplette Inputlosigkeit. Weder ein technisches Gerät noch irgendein Schriftstück hatte ich dabei – ausser der Bibel.

Meine Vorfreude mischte sich mit leichtem Unbehagen darüber, wie ich auf die Stille und Abgeschiedenheit reagieren würde. Ein paar Auszüge aus meinem Hüttentagebuch:

1. Tag, Nachmittag

Die Hütte gefällt mir sehr. In der Küche steht ein Holz-Herd und im Stübli ein kleiner Ofen. Beide heize ich bei meiner Ankunft gleich gehörig ein, da ich während des Aufstiegs in einen winter-

lichen Wetterumschwung geraten bin. Nachdem mir der garstige Wind einige Male die Hütte voll Rauch geblasen hat, knistert das Feuer nun froh vor sich hin. Die Freude über ein brennendes Feuer in einer 7 °C warmen Hütte muss nicht weiter beschrieben werden.

Nach meiner ersten Mahlzeit setze ich mich hin, schreibe allerlei Dinge auf, die mir in den Sinn kommen (und das sind sehr viele hier), bete einen Rosenkranz, hacke einen Vorrat an Kleinholz, teile meine Essensvorräte ein, schmökere in der Bibel und koche mir Kaffee. Trotzdem kommt mir der Nachmittag ewig vor.

Anhalten, Abschalten, Aushalten – ein Selbstexperiment

1. Tag, Abend

Der Duft der Petroleumlampe versetzt mich zurück in mein Kinderzimmer, wo ich manchmal im Schein eines kleinen Öllämpchens Tagebuch geschrieben habe. Unglaublich, wie ich das Essen plötzlich viel mehr geniesse. Jeder Schluck Tee, die letzten Krümel zusammenklauben, das Teller-ausschlecken, alles geschieht so bewusst. Ob es daran liegt, dass ich nicht abgelenkt bin, oder eher, weil nichts 'ansteht', ist schwierig zu sagen.

Seit ich hier bin, steigt meine Freude am Betten rasant an. Vielleicht, weil es die unangenehme Stille durchbricht. Ich ertappe mich oft beim halblauten Kommentieren – kleine Selbstgespräche. Mittlerweile misst das Thermometer 19 °C – meine beiden Öfen leisten gute Arbeit. Nach einem gesungenen Abendlob lege ich mich schlafen.

2. Tag, Vormittag

Als ich aufwache, erwartet mich eine narnigleiche Landschaft unter stahlblauem Himmel. Nach dem Frühstück trete ich einen Morgen-spaziergang an. Mit einer gestopften Pfeife im Sack stapfe ich durch den glitzernden Neuschnee. Er ist gerade so hoch, dass er mir nicht die Wanderschuhe füllt. Freiwillig spazieren gehen – ein ungewohntes Gefühl. Bei meiner Rückkehr schmelzen die Eiszapfen bereits um die Wette. Ich setze mich auf der Veranda in die Sonne und geniesse die Wärme. Das Vogelgezwitscher wird ab und an von einem «Rumms» der Dachlawinen unterbrochen. Ich versuche, mir den Stand der Sonne zu merken, um deren Zenit zu bestimmen. Auf keinen Fall möchte ich zu früh Zmittag essen – sonst dauert der Nachmittag wieder ewig.

3. Tag, Nachmittag

Jetzt sitze ich schon wieder in der S-Bahn Richtung Bern. Um 14:20 bin ich zu Fuss am Bahnhof Reichenbach angekommen – hier hatte ich vor zwei Tagen zum letzten Mal auf die Uhr geschaut. Ich fühle mich entschleunigt und meine Gedanken sind so klar und geordnet wie lange nicht mehr. Trotzdem glaube ich, dass die Zeit in der Abgeschiedenheit wohl zu kurz war, um in tiefere Schichten vorzudringen. Ich werde mit Sicherheit bald wiederkommen – mit ebenso wenig Medien im Gepäck, dafür mit umso mehr Vorfreude. ◀

Neben persönlichen Vorsätzen habe ich einige Erkenntnisse festgehalten:

1. *Wer im Moment lebt, kann wirklich geniessen.*
2. *Ist das Handy keine Option, fällt der Verzicht ganz leicht.*
3. *Ohne Handy Zugfahren fördert ganz ungewohnte Kompetenzen.*
4. *Der Abstand zum Alltag macht einem neu bewusst, was Gott einem alles geschenkt hat.*



Johannes Tschudi ist Regionalleiter der VBG im Bereich Schule

Von der Schönheit des Evangeliums

Nicht nur die vier Evangelien, sondern die gesamte Botschaft der Bibel ist «Evangelium», das heisst gute Nachricht (griechisch: «euangelion»). Sowohl die Bibel als auch die Weltgeschichte und die Zeitung lehren uns, dass «etwas nicht stimmt» mit der Welt; dies vor allem deshalb, weil «etwas nicht stimmt» mit uns Menschen. Wir neigen zu allerlei destruktiven Eigenschaften und Verhaltensweisen wie Egoismus, Ausbeutung, Ungerechtigkeit, Korruption usw., mit denen wir uns selbst, unseren Mitmenschen und der Schöpfung schaden. Die gute Nachricht ist aber: Gott hat die Welt und uns Menschen wunderbar und gut geschaffen, und er möchte uns erlösen, verändern und prägen, sodass es wieder «stimmt» mit uns und mit der Welt. Wenn Menschen (wieder) «nach Gottes Musik tanzen»¹ (Bernhard Ott), dann kommt es gut, dann werden Gräben überwunden, Wunden geheilt, Menschen miteinander und mit Gott versöhnt. Dann bricht Reich Gottes an. Das ist es, was Gott möchte, und was der hebräische Begriff «Schalom» meint: Umfassender Friede und ganzheitliches Heil-Sein.

Die Geschichte Gottes mit den Menschen ist eine einzige grosse Bemühung, Schalom herzustellen zwischen Gott und Mensch und unter den Menschen. Das gipfelt darin, dass Gott in Jesus Christus selbst Mensch wird. Er kommt in diese Welt und uns damit ganz nahe; er offenbart uns sein Wesen und seinen Willen ultimativ. Dies führt dazu, dass er für uns leidet und stirbt, um uns mit sich zu versöhnen. Das ist der Kern dieser guten Nachricht und macht den christlichen Glauben so einzigartig und so befreiend. Während Religionen üblicherweise Wege aufzeigen, wie die Menschen mit Gott ins Reine kommen können, sich ihm nähern und mit ihm Gemeinschaft haben können, lehrt uns das christliche Evangelium, wie Gott sich dem Menschen nähert und sich diesem annimmt. Timothy Keller formulierte das so: «Religion funktioniert nach dem Prinzip: 'Ich gehorche, und darum nimmt Gott mich an.' Das Prinzip des Evangeliums lautet: 'Gott nimmt mich an, weil Christus alles für mich getan hat, und darum gehorche ich'».²

Das hat Auswirkungen, die grösser sind als das individuelle Heil oder ein «Ticket in den Himmel». Ein Christ, der sich nicht als besserer Mensch, sondern als begnadigter Sünder sieht, wird sich nicht über andere Menschen erheben. Eine Christin, deren Selbstwert und Identität nicht auf eigener Leistung (auch nicht auf religiöser Leistung) basiert, sondern auf der bedingungslosen Liebe und befreienden Gnade Gottes, kann leichter auch anderen Menschen mit Liebe und Barmherzigkeit begegnen. Auch solchen, die fremd, anders, ihr unsympathisch oder gar feindselig gestimmt sind. Eine solche neue Identität in Christus relativiert auch alle anderen, z.B. nationalen, Identitäten: «Ihr alle seid also Söhne und Töchter Gottes, weil ihr an Jesus Christus glaubt

“Wenn Menschen nach Gottes Musik tanzen, dann kommt es gut.”

und mit ihm verbunden seid. Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft worden seid, habt ein neues Gewand angezogen – Christus selbst. Hier gibt es keinen Unterschied mehr zwischen Juden und Griechen, zwischen Sklaven und freien Menschen, zwischen Mann und Frau. Denn durch eure Verbindung mit Jesus Christus seid ihr alle zusammen ein neuer Mensch geworden» (Galater 3,26-28). Das ist revolutionär. Es hat das Potenzial, menschliche und gesellschaftliche Gräben zu überwinden und Mauern niederzureissen.

Diese ganzheitliche Botschaft von Gottes Reich und von Gottes Schalom ist nicht nur eine gute Botschaft, sondern die beste und schönste, die es gibt! ◀



Christoph Egeler
ist Leiter der VBG

1 Bernhard Ott, «Tänzer und Stolperer»
2 Timothy Keller, «Warum Gott?», Kap. 11



unsplash.com / NEDDM

Neuigkeiten

Moscia: die Wiedereröffnung naht!

Während zwei Jahren war die Casa Moscia eine grosse Baustelle. Die gesetzten Ziele für die Casa Moscia hatten wir dabei stets vor Augen: «Ein Platz für alle Generationen», «eine familiäre Seeherberge», «ein Ort des Glaubens», «eine ökologische Ferienalternative». Nun wird der Umbau diesen Herbst abgeschlossen, und wir öffnen unsere Türen wieder uneingeschränkt. Am 27.12.2023 starten wir mit dem Neujahrskurs für Studierende und ab 1.1.2024 sind alle Gäste herzlich willkommen: Wir wechseln

versuchsweise in einen Jahres- statt Saisonmodus. Somit kann man neu auch im Winter nach Moscia kommen und der Kälte entfliehen.

Anlässlich der Wiedereröffnung sowie des 75-Jahre-Jubiläums der VBG gibt es folgendes Sonderangebot: Vom 1.1. bis 10.3.2024 kann man für **CHF 75.-** pro Nacht und Person inkl. Frühstück in der Casa Moscia übernachten: www.casamoscia.ch/aktion

Finanzen

Wie bereits kommuniziert wurde, haben wir im Jahr 2022 rund CHF 100'000 weniger Spenden erhalten als budgetiert. Momentan bewegen wir uns auf etwa gleichem Niveau wie letztes Jahr um diese Jahreszeit. Das heisst einerseits: Wir sind enorm dankbar für alle erhaltenen Spenden! Aber andererseits auch: Wir sind dringend angewiesen auf einige neue oder zusätzliche Spenden. Herzlichen Dank an alle, die unsere Arbeit auf diese Weise mittragen und unterstützen – schon lange oder ganz neu!

Wechsel bei den Mitarbeitenden

Tiziano Schacht (IT) und Claudia Knöpfel (Finanzen) haben ihre Nebentätigkeiten bei uns beendet, Ladina Zingg (Administration) wird ihr Pensum leicht reduzieren und Florian Pflieger hat sein Zentrale-Dienste-Praktikum Ende Juli beendet, bleibt uns aber in einem Kleinpensum nebst Studium erhalten. Neu dazu gestossen sind zudem Sandra Senn (60%) und unser ehem. KV-Lernender Dan Häberli (20%, nebst Studium) für Administration, Finanzen und IT.

Herzlich willkommen!

Kursprogramm 2024

Das VBG-Kursprogramm fürs nächste Jahr steht und lockt mit verschiedenen interessanten Angeboten, die wertvolle Impulse mit Ferienerlebnissen kombinieren: siehe beiliegende Broschüre und www.vbg.net/auszeiten

Schulstart und Semesterstart

Das Schuljahr läuft bereits seit einem Monat. Höchste Zeit also, sich der VBG-Gruppe an deinem Gymi anzuschliessen! Zudem hat soeben das Herbstsemester an den Unis und Hochschulen begonnen, und die VBG-Gruppen für Studierende freuen sich über neue Gesichter! Infos dazu auf www.vbg.net/gruppen

Seniorentreffen am 10. November

Am Freitag, 10. November 2023 laden Ruth Maria Michel, Doris Liechti und Christoph Egeler alle mit der VBG verbundenen Personen im Pensionsalter (Ü65) zu einem gemütlichen und inspirierenden Nachmittag ein. Wir treffen uns von 14:00 bis 17:00 Uhr am Zeltweg 18/20 im EG (früherer VBG-Standort).

Was uns erwartet: Einblick in die aktuelle VBG-Arbeit, mit Zeit für Rückfragen, Austausch und persönliche Begegnungen bei Kaffee und Kuchen und ein gottesdienstlicher Teil mit Liedern und Impuls.

Für Interessierte besteht die Möglichkeit, vorher (zwischen 13:00 und 14:00 Uhr) ins neue VBG-Haus an der Freiestrasse 38 reinzuschauen (inkl. Kaffee oder Tee).

Wir bitten um Anmeldung bis spätestens 3. November 2023, wenn möglich auf vbg.net/seniorentreffen oder sonst unter 044 262 52 47.

3 x VBG-Silvester!

Ende Jahr finden gleich drei Neujahrstagungen der VBG statt: Der Neujahrskurs für Studierende in der Casa Moscia (die Studierenden sind die ersten Gäste nach dem Umbau!), das Berufungslab-KickOff für Berufseinsteigerinnen und -einsteiger in der Propstei Wislikofen, sowie der Neujahrskurs «enVie» für Berufstätige im Ländli am Ägerisee. Mehr Infos und Anmeldung auf www.vbg.net/auszeiten

Die VBG feiert: Menschen. Geschichten. Orte.



Wir feiern 75 Jahre VBG, die Wiedereröffnung der Casa Moscia und die Neuheiten im Campo Rasa.

Dich erwarten: **Begegnungen, Führungen durch die Erneuerungsumbauten der Casa Moscia, Einblicke in die VBG-Arbeit, gutes Essen, Momente des Innehaltens und Lobens, Party, Kaminfeuer und Streichelzoo in Rasa, Musik, Rück- und Ausblicke, u.v.m.**

Menschen, Geschichten und Orte stehen im Mittelpunkt. Melde dich jetzt an, um an einem dieser beiden Tage dabei zu sein.

Mehr Infos und Anmeldung unter:

www.vbg.net/fest



Von Sorgen, Ängsten und Vertrauensschritten

Mir scheint, für manche Christen stellt es eine Art geistliche Disziplin dar, sich nicht zu sorgen. Sorgen gelten als Misstrauensvotum Gott gegenüber und somit als Glaubensschwäche. Das ist nicht verwunderlich. Schliesslich warnt nicht nur Jesus vor dem Sog der Alltagssorgen, sondern auch die Apostel rufen explizit dazu auf, Sorgen loszuwerden.

Ich möchte Sorgen keineswegs beschönigen oder gar propagieren. Dennoch möchte ich eine Lanze brechen für dieses allzu menschliche Phänomen. Sorge ist per Definition ein «ängstliches und schmerzliches Vorausdenken ohne die Gewissheit, mit den tatsächlichen oder erwarteten Schwierigkeiten fertig zu werden.» (Calwer Bibellexikon) Diese Definition beschreibt indirekt auch unsere Lebensrealität. Möglicherweise geht es deshalb weniger darum, angst- und sorgenfrei durchs Leben zu gehen, als darum, uns einen gesunden Umgang mit diesen Empfindungen anzueignen. Die folgenden Anstösse sollen zu diesem Lernprozess einladen:

Sorgen akzeptieren

Sich sorgen setzt einen wachen Geist voraus; es erfordert Vorstellungsvermögen und die Fähigkeit, Dinge zu antizipieren. Somit ist die Fähigkeit, Sorgen zu empfinden, ein Zeichen von Intelligenz und Gesundheit. Sorgen können das Überleben sichern: Als Alarmsignal vermögen sie uns wachzurütteln, uns Orientierung zu bieten und uns in Gefahren zum Handeln zu motivieren. Oft sind Sorgen Ausdruck der Liebe und Verbundenheit: Sie tauchen überall dort auf, wo wir uns auf ernsthafte Beziehungen einlassen. Nächstenliebe ohne (Für)Sorge ist nicht denkbar. Letztlich gehört eine Prise Sorge zu jedem Entwicklungsschritt: Wer noch nicht weiss, ob er einer Situation gewachsen sein wird, empfindet intuitiv Unsicherheit. Hier zeugen Sorgen vom Mut, sich auf unbekanntes Terrain vorzuwagen. Sorgen sind somit ein normales und berechtigtes Phänomen unseres Menschseins.

Sorgen zähmen

Sorgen sind oft diffus. Solange sie Geistern gleich im Dunkeln ihr Unwesen treiben, haben sie Macht über uns. Es ist deshalb wichtig, Sorgen zu zähmen, indem wir sie ans Licht holen,

analysieren und differenzieren. Dazu gehört auch, unnötige oder sinnlose Sorgen zu entlarven und diese nicht länger zu nähren. Wenn es darum geht, im Hier und Jetzt (statt in der oft einschüchternden Zukunft) zu leben, kann die Einteilung des Lebens in bewältigbare Tageseinheiten eine Hilfe sein (das findet auch Jesus in Matthäus 6, 34). Und: Mit ein wenig Übung lassen sich Sorgen zeitlich und örtlich begrenzen. So können wir uns eine Sorgeneinheit pro Tag verordnen und dazu immer denselben Sorgenstuhl benutzen. Schliesslich kann es sich lohnen, Sorgen ruhen zu lassen und einfach mal abzuwarten. Dieser Realitäts-Check ermöglicht uns die wertvolle – weil korrektive – Erfahrung, dass sich viele Befürchtungen gar nicht bewahrheiten.

Sorgen verlernen

Neurobiologisch ist es nicht möglich, bestehende Netzwerke im Gehirn einfach zu löschen. Aufgrund von Neuroplastizität kann unser Gehirn aber dazulernen, wenn wir ihm alternative Denkprozesse bieten: Zum Beispiel, indem wir uns in Offenheit und Neugier üben – also positive Entwicklungen in Erwägung ziehen und bewusst Gutes erwarten. Oder indem wir Dankbarkeit zu einer Lebenshaltung machen. Oder Frieden schliessen mit dem Unausweichlichen. So lassen sich Sorgen ein Stück weit verlernen.

Sorgen anvertrauen

Gott verspricht uns kein sorgenfreies Leben. Aber er begegnet unseren Ängsten mit seinen Verheissungen: Er ist «Immanuel», Gott mit uns, ein Mitgeh-Gott, der nicht von unserer Seite weicht. Oder in den Worten Jesu in Johannes 16, 33: «In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost: Ich habe die Welt überwunden.» Wir dürfen zu unseren Sorgen stehen und uns zugleich immer wieder neu mit unseren Empfindungen Gottes Fürsorge anvertrauen. ♦



Andrea Signer-Plüss
die Sorgen selber bestens kennt, verantwortet das Kursprogramm der VBG und begleitet als Psychotherapeutin Menschen in ihren Ängsten und Nöten.

Wenn das nur gut kommt...



Mehr zum Thema:

Wenn das nur gut kommt – von Sorgen, Ängsten und Vertrauensschritten

20. bis 23. Mai 2024, Casa Moscia

Im Spannungsfeld zwischen menschlichen Sorgen und Gottvertrauen einen versöhnlichen Weg finden

Leitung: Andrea Signer-Plüss
www.vbg.net/auszeiten



Casa Moscia, Ascona
Kurs -und Feriencentren der vbg

Ab November 2023
oder nach Vereinbarung



**Eine Vision
mittragen**

Assistenz und Stv. der Hoteldirektion

Bist du bereit, dein Leben umzukrempeln? In den Süden ziehen, Italienisch lernen, dich in die Welt der Hotellerie reinzuknien? Unsere Kurs- und Feriencentren Casa Moscia und Campo Rasa sind als trendige, christliche Hostels aufgestellt, an top Lage und viel besucht. Wir brauchen dich, wenn du etwas Sinnvolles bewirken willst.

«IT, Marketing, Front- und Backoffice»

oder

«Hotellerie/Gastronomie»

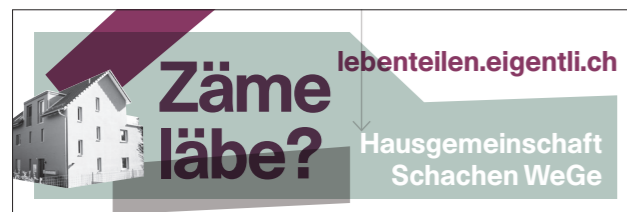
Bringst du einen Berufs- oder Hochschulabschluss mit, z.B. in Betriebswirtschaft oder im Hotelfach? Dann lass' uns im Gespräch gemeinsam herausfinden, wie eine längere Lebensetappe im Süden konkret aussehen könnte.

Bewerbungsunterlagen an:

Rebekka & Michel Bieri, Leitung Casa Moscia und Campo Rasa

6612 Ascona, 079 634 00 03

michel.bieri@casamoscia.ch, www.casamoscia.ch



Anpackerin

*Barbara Reimann als tatkräftige
Mitgestalterin der VBG*

«Wenn ich Zug fahre, setze ich mich oft in den Speisewagen. Da sind die Menschen nicht nur an ihrem Handy, und man kommt leichter ins Gespräch.» Und ein Gespräch mit Barbara Reimann zu führen, ist wirklich nicht schwer. Fröhlich erzählt sie von vielen Stationen ihres langen Lebens, zu denen auch schwere Zeiten gehören.

In den 1960er Jahren kam sie durch Kontakte zur VBG zum Glauben. Hans Corrodi und Hans Bürki waren wichtige Begleiter in ihrem Glaubensleben. Wenn sie berichtet, merkt man schnell, dass sich Pionierarbeit und Ehrenamt wie ein roter Faden durch ihr Leben ziehen. Verschiedenste Ämter hat und hatte sie inne. Schreibaufträge für Hans Bürki, Baulager in Rasa (dort hat sie ihren Mann kennengelernt: «Wir sind ein Rasa-Paar»), Kinderhüte in Moscia über den Sommer, Cevi-Präsidentin, Gebetsfrau, Jazzkonzert-Organisatorin, ... die Liste hört nicht auf.

Gemeinsam haben diese Ämter nicht nur, dass sie viel mit Menschen zu tun haben, sondern auch oft im Hintergrund geschehen und Bewegungen wie die VBG auf festen Boden stellen.

Für alles, was Barbara Reimann tut, ob wir davon wissen oder nicht, bedanken wir uns herzlich und freuen uns, mit ihr verbunden zu bleiben.

Mit ihren 80 Jahren sprüht sie nur so vor Energie und sagt: «Jetzt bin ich unter anderem eine Abpackerin» – liebe Barbara, du bist und bleibst wohl eine ANPACKERIN. ◀ Red



Barbara Reimann / ZVG

Barbara Reimann bezeichnet sich als Abpackerin, weil sie bei grossen Versänden der VBG (und anderen Organisationen) mithilft, die Couverts abzupacken. Für diese Aufgabe sind wir noch auf der Suche nach mehr Unterstützung.

Wenn du dir vorstellen kannst, ab und zu als Abpackerin ins VBG-Haus zu kommen, dann melde dich doch bei uns unter info@vbg.net / 044 262 52 47.

Abhängig von Spenden

Abgesehen von den zwei Kurs- und Feriencentren im Tessin finanziert sich die Arbeit der VBG fast ausschliesslich aus Spenden. Den grössten Kostenpunkt des jährlichen Budgets von CHF 1'715'000 bilden die Löhne der angestellten Mitarbeitenden. Interessierte haben die Möglichkeit, persönliche Rundbriefe der Mitarbeitenden zu abonnieren. Weiter können Mitglieder des VBG-Vereins und weitere Interessierte auf Wunsch ein vierteljährliches Bulletin-Mail bestellen, das Einblick in die laufenden Aktivitäten gibt.

IBAN CH76 0900 0000 8004 1959 5

vbg.net/spenden

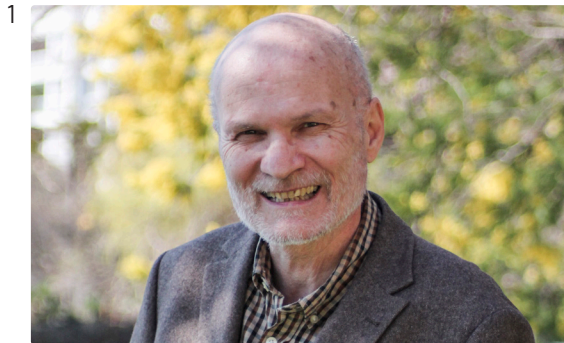
**Jetzt mit TWINT
spenden!**

- QR-Code mit der TWINT App scannen
- Betrag und Spende bestätigen



Die grosse VBG-Familie

Geburtstag, Hochzeit, Baby?! Schicke deine Fotos an bausteine@vbg.net, um uns alle daran teilhaben zu lassen!



- 1 Am 26. Sept. wird **Hanspeter Schmutz** 70 Jahre alt. Hanspeter war langjähriger Mitarbeiter in verschiedenen Bereichen der VBG. Mehrere Jahre leitete er zusammen mit Felix Ruther die VBG.
- 2 **Maria und Benjamin Walliser** heirateten am 29. April 2023. Maria und Benjamin haben sich während dem Studium in der VBG Zürich kennengelernt und waren beide in der Hochschulgruppe engagiert.

- 3 **Lea Blaser & Adrian Hartmann** heiraten am 23. Sept. 2023 in der Nydeggkirche in Bern. Lea Blaser war Regionalleiterin der Hochschulgruppen Basel und Luzern. Nun engagiert sie sich im VBG-Vorstand.
- 4 Am 15. Juli haben **Josua Stettler und Christina Henderson** geheiratet. Beide sind im Vorstand der VBG-Hochschulgruppe Zürich aktiv, Christina als Präsidentin. Josua arbeitet seit März 2023 bei der VBG in einem kleinen Pensum im Bereich Social Media.
- 5 Am 22.06.2023 kam **Samuel Keller** zur Welt. Seine Eltern Michèle und Jonathan sind beide in "enVie" engagiert. Jonathan hat die VBG zudem punktuell im Bereich IT unterstützt.